

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

238 (13.10.1927)

Durch Arbeit u. Kampf zum Erfolg

Ein Appell des Innenministers Dr. Remmle an die sozialistischen Arbeiter

Am vergangenen Sonntag sprach der badische Innenminister, Genosse Dr. Remmle in Speyer auf einer Arbeitskonferenz der SPD. Die Versammlung war glänzend besucht und nahm einen ausgezeichneten Verlauf. Genosse Dr. Remmle hielt ein zweistündiges politisches Referat, in dem alle aktuellen politischen Fragen und Probleme einer Erörterung unterzogen. Am Schluß seiner instruktiven Darlegungen, die von den Versammelten mit großem Beifall aufgenommen wurden, richtete er den folgenden Appell an die sozialistischen Arbeiter:

„Am was ich Sie ersuchen möchte, ist, daß Sie auch Ihrerseits in den nächsten Monaten diesen Dingen eine größere Aufmerksamkeit entgegenbringen, als das in der Vergangenheit manchmal der Fall war. Wenn wir den Willen bekunden, den Deutschen die Möglichkeit zu nehmen, an der Regierung des Reiches zu sitzen, dann müssen wir nicht nur den Willen haben, selbst an deren Stelle zu treten, sondern auch den viel größeren Willen, die Sozialdemokratie politisch für die Übernahme der Regierung reif zu machen. Nicht der Umstand macht uns Sorge, daß es uns nicht gelingen könnte, die Deutschen zu verdrängen. Die anderen Sorgen sind viel größer; es handelt sich darum, ob die Genossen auf dem Land und in den Städten geschult und unterrichtet genug sind, um eine Koalitionspolitik mit Verantwortung tragen zu können. Solange wir die Majorität des Volkes nicht hinter uns haben, sind wir zwangsläufig genötigt, Koalitionspolitik zu machen. Wenn es den Deutschen gelänge, in Preußen wieder die Verwaltung in die Hand zu bekommen, so wäre das für die Arbeiter und die Republik eine verlorene Schlacht ersten Ranges. Aber wenn wir erklärt haben: Heran an die Staatsmacht, dann muß ich die Kräfte haben, diese Staatsmacht auch ausüben zu können. Wir können mit großer Ruhe in die Zukunft sehen und die längst fälligen Wahlen in Norddeutschland zeigen, daß wieder Selbstvertrauen in die Kräfte der Arbeiter eingetreten ist. Es handelt sich darum, daß kein Landestheil in Deutschland und kein Bezirk im Lande Baden zurückbleibt, wenn es gilt, die verlorene Position wieder zurück zu erobern.“

„Unserer Bahn ist wieder frei geworden, die Sonne leuchtet für unsere Bewegung. Es gilt, die Deutschen zu verdrängen und wir können, wenn wir nur wollen. Dies Wollen muß begleitet sein von der Überzeugung, daß dem deutschen Volk in Deutschland endgültig ein Ende bereitet wird.“

Marx in Verlegenheit.



„Wie kann ich diese Ehrenklärung nur abgeben, ohne Herrn v. Treudow bloßzustellen?“

Sozialistische Werbeweche

Vom 6.-13. November - Wie werden wir?

Zur bevorstehenden sozialistischen Werbeweche äußert Genosse Hans Vogel, der auf dem Kleber Parteitag als Sekretär in den Parteivorstand gewählt worden ist, sich im Vorwärts. Wir geben auszugsweise die Darlegungen des Genossen Vogel wieder:

„Das kommende Jahr steht im Zeichen äußerster wichtiger Wahlen. Neuwahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften finden nicht allein in Deutschland statt, sondern auch in England, in Frankreich und in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. In Deutschland wieder nicht nur zum Reichstag, sondern auch zum Preussischen und Bayerischen Landtag und anderen deutschen Landesparlamenten, wie auch zu kommunalen und sonstigen öffentlichen Selbstverwaltungskörpern. So kann das Jahr 1928 zu einem Schicksalsjahr nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa, ja für die gesamte Weltpolitik werden.“

In Deutschland werden die Wahlen bereits breite Schatten voraus. Schon treten die Parteien mit Erklärungen, die auf die Wahlen zugeschnitten und auf die Beeinflussung der Wähler berechnet sind, an die Öffentlichkeit. Für die Sozialdemokratische Partei soll die vom Parteivorstand und Parteiauschuß auf die Zeit vom 6. bis 13. November festgesetzte, sich einheitlich über das ganze Reich zu erstreckende Werbeweche den Auftakt zu den Wahlen bilden. Freilich kann sich die Werbeweche für die Partei und ihre Zeitungen nicht auf diesen kurzen Zeitraum von acht Tagen beschränken. Während der Werbeweche soll unsere Propagandaarbeit nur komprimiert, die propagandistische Regsamkeit der Partei im ganzen Reich eine ganz besondere Steigerung erfahren.“

Aus den in früheren Jahren durchgeführten Werbewochen liegen aber doch manche Erfahrungen vor, die bei der Durchführung der kommenden Werbeweche allgemeine Beachtung verdienen. Wünschenswert ist die Werbeweche nur auf die Orte beschränkt, in denen bereits Ortsgruppen der Partei bestehen. Wie wichtig es aber ist, auch in anderen Orten Stützpunkte zu schaffen und neue Vorzeitleiter und fähige Betreuer für unsere Zeitungen zu werben, zeigen die folgenden Zahlen. Nach dem statistischen Jahrbuch des Reiches für das Jahr 1926 gibt es in Deutschland 63 580 Gemeinden, die Partei aber verfügt nur in 8230 Gemeinden über eigene Ortsgruppen. Von der Gesamtzahl der Gemeinden entfallen 60 132 = 94,57 Prozent auf das Land. Es sind das Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern. Nur 3448 = 5,42 Prozent sind städtische Gemeinden. In den Gemeinden bis zu 5000 Einwohnern wohnt fast die Hälfte der deutschen Bevölkerung. Aus alledem ergeben sich die großen Schwierigkeiten der Landarbeit, die Zahlen bekräftigen aber auch, wie dringend notwendig und intensiv sie betrieben werden muß.“

Bei der vorjährigen Werbeweche wurden 32 241 Mitglieder, darunter 10 110 weibliche und 69 879 Abonnenten der Parteipresse gewonnen. Das Ergebnis, auch im Prozentverhältnis, weicht in den einzelnen Bezirken sehr weit voneinander ab, was wohl darauf schließen läßt, daß die Vorbereitungen nicht überall mit der gleichen Sorgfalt und Umsicht betrieben worden sind. Das Ergebnis könnte aber auch ein weit besseres sein, wenn sich auch die Parteimitglieder, die sich sonst an Hausagenten usw. nicht beteiligen, in anderer Weise für die Partei und Presse betätigt hätten. In den Fabriken, Werkstätten, Scheib- und Maßfabriken und anderen Arbeitsräumen, unter den noch nicht in unseren De-

organisationen stehenden, politisch indifferenten oder anderen teien amehrenden Arbeitstollenen und -stolleninnen sind level Möglichkeiten gegeben, daß es dazu gar nicht erst einer sonderen Hausagenten oder eines eigenen Hausweises bedürftig sollte. Viel leichter ist diese Werbung zu betreiben. Von den Genossen auf dem Lande hört man immer wieder die Klage, daß gerade die Arbeiter vom Beitritt zur Partei absehen. Diesen Mitarbeitern sollen unsere Genossen in Betrieben ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Manche in Verbindung und manch neuer Stützpunkt auf dem Lande kann durch die Partei gesichert werden.“

Ganz besonders wichtig ist die richtige, verständnisvolle Werbung unter den erwerbstätigen Frauen und Mädchen. Genosse kann in den Betrieben viel wirksamer betreiben werden auf irgend eine andere Weise. Sie ist um so notwendiger, das Verhältnis der politisch organisierten Frauen zu dem Männer in einem sehr großen Maßverhältnis steht, obgleich die Frauen die gleiche Möglichkeit wie die Männer haben, allen politischen Entscheidungen mitzubestimmen.“

Seit wir glauben viele Arbeiter und Arbeiterinnen ihre der Arbeiterbewegung gegenüber schon dann voll erfüllt zu haben, wenn sie dem Parteibanner oder einem der verschiedenen Arbeitervereine angeschlossen sind, handelt es sich dabei um immer Leute, die der Partei als Nachwuchs so not tun. Die Partei muß nicht befrachten werden. Ueber allen aber muß auch für die gen Arbeiter und die junge Arbeiterin die Partei stehen, die die anderen genannten Organisationen erst die Existenzmöglichkeit geschaffen hat und auf deren Hilfe sie auch heute immer angewiesen sind. Auch hier findet sich für den parteigenössigen Reichsbannerkämpfer und Arbeiterportier reichlich Gelegenheit zur Werbung für die Partei. Es braucht das durchaus nicht den offiziellen Veranlassungen seiner Korporationen geschäwelt wohl aber im geselligen Verkehr mit seinen Kameraden im Sportklub.“

Bei der Werbung wird den Arbeitern gegenüber, die die weder Mitglied der Partei noch Leser der Parteizeitung sind, nicht gleichgültig für beide zu gewinnen sind, der größere darauf zu legen sein, ihn als Betreuer der Zeitung zu gewinnen, damit die bessere Sicherung für die dauernde Beeinflussung im Sinne unserer Partei gegeben ist und damit auch die wenn auch spätere Gewinnung als Mitglied der Partei.“

Zuletzt noch eine andere, scheinbar nebensächliche, in der die Aufgabe der Parteigenossen. Während der Werbeweche sollte von jedem Parteimitglied mehr noch als sonst als etwas ein Selbstverständliches empfunden werden, das Parteimitglied sein auf dem Reich zu tragen und überall, wo sich ihm dazu die Möglichkeit bietet, auf der Fahrt zur Arbeit, während der Arbeitspausen usw., die Parteizeitung zu lesen und wenn er sie schon der Tasche trägt, dann in der früheren und sichtbar mit dem nach außen. Das ist eine sehr billige, zugleich aber auch wirksame Propaganda für die Partei und ihre Presse.“

Die Tage vom 6. bis 13. November müssen von den Parteimitgliedern, den Genossinnen und Genossen, zu einer roten gefärbt werden. Wird sie richtig vorbereitet und durchgeführt, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben und mit ihm wird reitet und verwirklicht werden ein rotes Wahljahr 1928.“

Der deutsche Seipel

Es ist neulich einmal (von uns) gesagt worden, daß der Arbeitsminister Brauns auch ein bedeutender Oberregisseur hinter den Kulissen der hohen Politik ist. Der Umstand, daß der Käse die Schelle umgeben wurde, hat die Köhnlische Volkszeitung auf den Plan gerufen. Schönd hat sie den Schild und Just Brauns gegen die Charakterisierung als „deutscher Seipel“ zu verteidigen. Zwei Dinge glaubt sie feststellen zu können: Zum ersten sei gegen Brauns als Arbeitsminister doch eigentlich recht wenig vorgebracht worden, dann aber schwenkt sie plötzlich um und erklärt das Ganze als einen Angriffspunkt für eine sozialdemokratische Agitation gegen den Katholizismus, hervorgegangen aus der notorischen „Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie“.

Das alte Lied: Wenn das Zentrum sich getroffen läßt, wenn irgend etwas von uns der ihm nicht in den Kram paßt, greift es zur Keherrießerei. Apagge, Satanas! Welche von hinten, gottloser Verführer! — das ist das, was oft schon benutzte und immer wieder bewährte Mittel, um das Ohr der christlichen Arbeiter vor

den Einfüllungen der bösen „gottlosen“ Sozialdemokratie zu schließen, wenn es brenzlich wird.“

Mit konkreten Tatsachen zu widerlegen, welche verhältnismäßig Rolle der Politik sowohl wie der Arbeitsminister Brauns spielt, hat, und noch spielt, dürfte auch unmöglich sein. Aus dem vorwert werden, daß der von ihm geplante Abbau der Streifenkassen zum 1. Oktober nur durch die sozialdemokratische Intervention ermöglicht wurde? Beim Beamtenabbau 1923 war Heinrich Brauns einer der radikalsten und ebenso willens auch als Fortkämpfer der Verhandlungspolitik zu diesem Zweck alle Sozialrenten usw. im Gebiet durch systematische Adressierung ihrer Sozialbeside, Glend dreissagenden. Kaum rührten sich die Gewerkschaften, um die Arbeiterchaft die unbedingt erforderliche Anleihe der Höhe die Lierung zu verschaffen, da haben auch schon „gewisse Kreise“ wieder das Telefon in der Hand, um Heinrich Brauns und die Schlichter mit schamloserigen Parolen stark zu machen, zur Schließung jeder Verhandlung. Sie erinnern sich nur zu sehr noch, wie gut das 1925 und 1924 klarste: Zwangsbevollmächtigte der Höhe mit Hilfe der arbeitloseninfristen Bürokratie und famolen arbeitersindlichen Richtlinien an die Schlichter. Ueber

Sif Das Weib, das den Mord beging

Von Red-Mallezewen. (Copyright 1926 by Drei Masken Verlag AG., München) (Nachdruck verboten.)

16 Sie liebt es, als sie fertig ist, Wort für Wort noch einmal. Damit also soll sie endlich unter seinen Willen gesunken werden ... Du liebst, Satan ... ob, es ist der Protest gegen diesen Einschüchterungsversuch, es ist die Demütigung von vorn, die dieses kleine Weibchens nun aufreißt zu einem verzweiften, mühenenden Widerstand.“

Und siehe, als sie um die angedeutete Stunde, als die „Manchouria“ schon mit Viertelkraft durch den Kanal gleitet ... als sie mit ihren Alten seine Kabine betritt, da kommt ihrem jungen Mute ein neuer Bundesgenosse: sie findet den Oberst Miramon schlafend auf dem Bette, der Oberst schnarcht, so unmaßig laut schnarcht er, daß er den Gang der Maschinen überdeckt, daß die noch immer auf dem Tisch herumstehenden Gläser leise klirren. Und nun schleicht sie vorichtig näher, sieht, daß der Mensch da auf eine unheimliche Weise verändert ist, daß das Antlitz, auf dem nun grünlich-weiße Bartstoppeln erschienen sind, sich verwandelt hat in eine hilflose Greisenfratze, daß aus den hängenden Mundwinkeln einiger Spichel tropft.“

Was ist? Was geschah mit diesem da? Ein Schälchen steht auf dem Taburet neben dem Saager, eine Injektionspritze liegt daneben, das Morphinumglas ist der dritte Bestandteil dieses Regenerationswertes.“

Und zuerst ist es nur die Ueberraschung über dieses dem Manne da abgelauchte Geheimnis, der Hohn, das Lachen über einen alten Hund, der scharfe Zähne vorgelächelt hat. Dann aber ist es die Empörung, die die Blut des von einem Schwächling ademütigten Weibes, die sie heintag zu einer Dummheit treibt.“

Satan, Feigling ... Und nun hat sie wirklich, eine kleine, etwas löbliche Lucretia, den mitgebrachten abtönen Dolch gezogen ... nein, es ist aut, daß der eintretende Ruffe allen weiteren Möglichkeiten ein Ende macht.“

„Weden Sie ihn auf!“ herrscht sie den Diener an. Dann weilt sie aus vor dem Schlafenden und verläßt den Raum.“

Sie hat es überleben in diesen letzten zehn Minuten, daß die „Manchouria“ inzwischen vor Anker gegangen ist. Unten im Zwischendeck müßte bereits der an Bord abkommene Hafenkommissar die in Reih und Glied angetretenen Einwanderer mit einem Blicke, vor dem ein überhöhter Dampfessel zu einem Eisblocke erstarrten könnte. Und da drüben unter einer Leinwand, in der stillen, heißen Luft aufsteigenden Rauchwolke liegt nun das Ungeheuer, das auf sie wartet: rechts der Palermo-Bart, die Kuppeln der Katschdrale, bei der man gestern gekämpft hat, die Dofinzel, links das Verbrecherviertel Baraccas ... der kleine Telegraphist, der die letzten Minuten zu einem harmlosen Flirt benützt, erklärt ihr eifrig die Topographie der gewaltigen Stadt.“

Und Zollbeamte sind an Bord gekommen mit den neuesten Nachrichten von dem Putz: dreihundert Tote, hundertfünfzig erschossen auf der Plaza del Mayo ... Russen darunter, europäische Einwanderer, meuternde Truppen ... Ein einsehorener, wie ein Vordellbestzer aussehender Industriemagnat mit Brillantenschmüren an den diden Fingern eifert für Freiheit und Fortschritt gegen den von Europa eingeschmugelten Bolschewismus ... Herr Juan Carlos Müller will wissen, ob an der Calle Riadavia, in der Nähe seines Schuhladens gekämpft worden sei ... irgendwoher, von der Vorstadt La Boca wohl, hört man das Bellen eines einlamen Maschinengewehrs ... der Hafenoffizier, der die Pässe kontrolliert, ist jetzt bei den Passagieren der zweiten Klasse angelangt.“

Herr Ridert, in Sachen der Telefongesellschaft von Sambura kommend ... Rabbiner Doktor Bogelina, weiter reitend über Mendoza nach Santiago ... Senjor Sorolla aus Bahia neßt Gattin und Baby ... donde está Senjor Sorolla?“

Eben, als der die Namen aufrufende Offizier bei ihr anelant ist, sieht sie den Oberst Miramon, wie er raliert, korrekt gekleidet, in guter Form kratzt einer neuen Morphinumpritze wohl, die Treppe der zweiten Klasse heraufkommt. Und nun, während der Offizier ihren Paß in den Händen hält, ist sie doch blaß geworden. Gleichviel, besser den arzentinischnen Behörden als diesem Menschen da in die Hände geraten ...

Nein, nicht doch; der Offizier nimmt zwar nicht sonderlich Notiz von einer so erlauchten Persönlichkeit, wie es der Oberst Miramon doch so sein scheint ... er klappert aber zufrieden den Paß zu, salutiert, die Formalität ist erledigt. Nach einer weiteren Viertelstunde klettert sie, während der kleine Telegraphist ihr mit einer sorgfältig studierten Blickrede einen Willkommenspaß überreicht, während sie das Gefährde als ein letztes Stilk Heimat liehst, die Falltreppe hinunter in das wartende Boot.“

Und dann schließt der La Plata seine unbeflegten Ledertüren vorüber mit Bananenschalen und aufgetriebenen Tierkadavern, Unratwollen der Stadt und kleinen schwimmenden Geseilumpfiger Erde, die mit Dornbüschen und kleinen arinen Geseilungen abgeriffen sind oben in der fernen Waldheimat Stromes. Schlepper schieben vorüber mit dachbesetzten Braunen Arbeitern, die nun schon zur Nachtsicht hinüberfahren nach den großen Weisendampfern, ein weißer Kreuzer der Staatsmarine mit soliden Zehsentimeterantennen hinüber nach den Türken von Baraccas, und da steht nun schon, schredhaft brennend springend aus einem knallgelben Abendhimmel, die Silhouette eines murrenden Ungeheuers, das bis herber leinen Duft von exotischen Dureurs und Unrat und Verwesung und Weiberfleisch und Pöbeln herübersticht.“

Der Oberst Miramon erzählt von seinem Bestium am unteren Strom ... ein Juwel, Madame, ein Refugium für kleine politische Rostolnikoffs ... man wird, wenn man heute die zerfahrene Stadt besichtigt hat, ein paar Tage dort verbringen. Und erzählt er ihr, während sie anlesen an den Landungsstreifen, der mexikanischen Revolution, wo man die Minister von Maniilen durch die Straßen habe schleifen lassen ... aus der Dementenfanfamer geholt, im Grad und mit dem Großfordon des Guadalupe-Ordens, Madame ...

Was er seine Kadomontaden erzählt: er hat keine Madam mehr über die kleine Sif!

Und dann steigt man die marischen Holzstufen hinauf, auf einen Trupp von gefiern angelegenen Deperabos, der mit Kolbenstößen wie eine Hammelherde auf einen Leichter getrieben wird und keine Flügel hinübersticht zu den böhrenden Danbos auf dem Kai. Und dann die Flut des nach Geld und Liebe brüllenden taktalen Lebens: Nigerelegants mit greifroten Krantaten, die legitimen Agenten des Frauenhandels, Zeitungsverkäufer, welche jährige künstliche Hoffmannstanz, die unter Ausnutzung der junktur mit Augen und anderen Kampfanfenden sich den Weg bahnen ... der Oberst Miramon endlich, der sich den Weg durch dieses Gewühl, mit der Stiefelspitze einen sich sonnenenden dicken Käter fortstößt, seinen hierher bestellten Chauffeur instruiert mit der Reitergier einem kleinen Halbott, der auf dem Trottel des Wagens noch sein Ordbienensträußchen loswerden will, einen Jagdbüch über das Gesicht zieht: Motor angeworfen, einnetzmann die Fahrt ins Ungewisse beginnt.“

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 13. Oktober 1927.

Geschichtskalender

13. Okt. 1821 *Anthropologe Rudolf Virchow. — 1865 Ma. Deutscher Arbeiterverein gerichtlich geschlossen. — 1919 *Dänischer Dichter Karl Gjellerup. — 1918 Quansichai Präsident der Republik China. — 1923 Erstes Ermächtigungsgesetz. — 1925 Reichsbannerprotest Grevesmühlens (7 Jahre 10 Monate Gefängnis).

Protest, Protest

Es ist das gute Recht des Menschen, gegen Unbilligkeiten zu protestieren, ja das Protestieren wird sogar zur Pflicht, wenn die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Nun ist es aber, wenn man das Protestieren genau verfolgt, nicht immer so, daß der Protestpflicht nachgegeben wird, wenn sie am dringendsten erfolgen sollte. Ein Beispiel dafür bietet die zurzeit in Aussicht genommene Erhöhung des Straßenbahntarifs. Hier hört man überall ein Protesteln, das oft zu einem Schimpfen sich steigert, da und dort wird gegen die Stadtverwaltung und den Stadtrat in nicht immer lieblichen Tönen lamentiert. Grund: Weil beschlossen wurde, die Straßenbahntarife zu erhöhen. Sogar die Hausfrauen lassen sich hören und bringen ebenfalls ihre Meinungen gegen die Straßenbahntariferhöhung vor.

Ohne die Frage zu prüfen, ob die Erhöhung in der vorgeschlagenen Form richtig ist oder nicht, ob sie eine Berechtigung hat oder nicht — denn diese Frage selbst scheidet bei meiner Betrachtung völlig aus — fällt es doch jedem aufmerksamen Beobachter auf, daß immer der Sturm der Entrüstung dann am stärksten ist, wenn die Stadtverwaltung mit Erhöhungen dieser oder jener Art, oft solcher zwangsläufiger Natur, kommt. So auch jetzt wieder anlässlich der Straßenbahntariferhöhung. Anders ist es jedoch, wenn Preissteigerungen für andere Dinge, selbst für die wichtigsten Bedarfsartikel und Nahrungsmittel eintreten. Dann hört man nicht einmal ein protestielndes Säuseln, geschweige denn einen Sturm der Entrüstung. Letzterer erfolgt aber mit desto größerer Sicherheit, wenn die Stadt Erhöhungen dieser oder jener Art vornimmt.

Wer an der Richtigkeit dieser Auffassung zweifelt, der möge durch verschiedene Beispiele eines andern belehrt werden. Als vor nicht allzu langer Zeit der Brotpreis in die Höhe kletterte, wartete man vergebens auf einen Protest der Konsumenten in ihrer Gesamtheit, ja nicht einmal die Hausfrauen, welche eine derartige Erhöhung am schmerzhaftesten zu spüren bekommen, haben deswegen gepöpst, viel weniger noch lauten Protest erhoben, was eigentlich ihre Pflicht gewesen wäre. Und wie erging es bei den diversen Fleischpreiserhöhungen in letzter Zeit? Dasselbe Bild des Stummens von Fortici. Oder machen wir einen Gang durch die Wochenmärkte, wo wir konstatieren müssen, daß hier ebenfalls wieder Preissteigerungen erfolgen und daß die so viel gepriesene Konkurrenz als Preisregulator versagt und loszulassen Einheitspreise gelten, dann suchen wir wiederum vergebens nach einem Protest gegen die hohen Preise. Und so ist es auf allen Gebieten. Man murmelt zwar dann und wann über die Preissteigerungen, schimpft schließlich auch darüber bei Zusammenkünften mit der Nachbarin oder während der Pause im Geschäft, aber zu lauten Protesten reicht die Courage nie aus. Zu protestieren in aller Öffentlichkeit und in aller Form überläßt man der sozialdemokratischen Presse, während der Herr Hausfrau vorstand und die Hausmutter sich in großer Zahl damit begnügen, ein klein wenig zu räsonnieren, aber nur so stark, daß man es nicht weit hört. Und zum Danke dafür, daß sich die sozialdemokratische Presse für die Sache eingelegt hat, wird vielfach die bürgerliche Presse abonniert und der Herr Papa und die Frau Mama schimpfen wohl darüber, daß „ihre“ Presse gegen die Teuerung nichts unternimmt, aber — sie wird weiter bezahlt und gelesen.

Protestieren in allen Ehren, aber nicht nur, wie es sich anlässlich der Straßenbahntarife so deutlich zeigt, wenn die Stadt mit Tarifierhöhungen kommt, sondern Protest gegen alles, was den minderbemittelten Schichten das Leben erschwert.

Eine Affenkomödie

Vor einigen Tagen war Schreiber dieses Zeuge eines Vorganges, der alles andere als dazu angetan ist, uns glauben zu machen, als befänden wir uns auf dem Wege zur Schaffung einer Volkspolizei. Wenn dieser Vorgang nicht so bitterernte Folgen zeigen würde, so könnte man darüber lachen — über die Einfaltigkeit gewisser Herren in der Badischen Polizei.

Es war folgendes zu sehen: Zwei jüngere Leute in Zivil gingen an einem schon durch seine Köpfe auffallenden älteren Herrn auf einem Gehweg einer hiesigen belebten Straße vorbei. Plötzlich wurde der Herr für alle Welt zum Geistesverwandten. Deutlich war zu sehen, daß die beiden jüngeren Leute dem älteren Herrn sehr rechts auswichen, durch Hutabnehmen grüßten und dann ihres Weges gingen. Wästelich drehte sich der ältere Herr nach den Weiden um, rief sie in barockem Tone zu sich, und, man höre und staune: schnauzte sie in einem echten Kaiserentbusch an, weil sie bei seinem Überkommen nicht den Bürgersteig verlassen hatten, wie das Vorgeschrift sei. Einige Passanten, darunter auch ich, blieben erstaunt stehen, schüttelten wir uns doch in eine der Clappenstädte Frankreichs während der Kriegszeit verfest, weil damals derartige Ausfälle der verlegten Zivilbevölkerung gegenüber an der Tagesordnung waren. Auch damals mußte das „Zivilpat“ und der gemeine Musket vom Gehweg verschwinden, wenn die Herren Lanzenoffiziere allein oder mit einer „Dame“ am Arm auf dem Bürgersteig erschienen.

Doch ein Grauen könnte einem paden, wenn man die lange Zeit von 9 Jahren in Erwägung zieht, die noch nicht genügt hat, um aus den mit Monokel und Größenwahnsinn gezierter Köpfe badischer Polizeioffiziere den lächerlich-militärischen Stolz herauszubringen. Denn, wie sich nachher herausstellte, war besagter Herr ein heftiger Polizeimajor, der in der beschriebenen unwürdigen Art mit zwei Polizeibeamten in Zivil verfuhr. Man kann sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, welcher Geist in der vom Polizeimajor geleiteten hiesigen „Polizeischule“ herrscht. Es wird doch allerhöchste Zeit, daß verschiedenen Herren innerhalb der badischen Polizei einmal mit aller Deutlichkeit klar

Weitere wichtige Bürgerauschuss-Vorlagen

Erhöhung der Straßenbahntarife

Laut Beschluß des Stadtrats treten — vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerauschusses — vom 20. Oktober ab folgende Erhöhungen des Straßenbahntarifs in Kraft:

Barikart: Kinderfahrtscheine (gültig für beliebige Streckenlänge) seither 5 J., künftig 10 J.

Fahrtscheine: Bis 5 Teilstrecken, 12 Scheine (halbe Seite mit 6 Scheinen werden nicht ausgeben) seither 1.50 M., künftig 1.70 M. Für Kinder, gültig für beliebige Strecken, 12 Scheine (halbe Seite werden nicht ausgeben) 0.85 M.

Monatskarten: Bis 3 Teilstrecken seither 8 M., künftig 10 M.; bis 6 Teilstrecken seither 12 M., künftig 14 M.; bis 9 Teilstrecken seither 16 M., künftig 18 M.; ganzes Netz seither 24 M., künftig 26 M.

Schülerwochenkarten: Für täglich 2malige Fahrt (beliebiger Länge) über 50 J., künftig 60 J.; für täglich 4malige Fahrt (beliebiger Länge) seither 70 J., künftig 1 M.

Verkehrs- und Radmittelfahrerwochenkarten: Wie D.3. 4 mit den bisherigen Zuschlägen.

Zwischkarten: Für 50 Fahrten seither 5 M., künftig 6.25 M.

Der Stadtrat wird ermächtigt, die Anteile der Stadt im Gemeindefiskus mit der Mittelbahn entsprechend den vorstehenden Tarifierhöhungen zu erhöhen.

Der Standpunkt der Stadtverwaltung

wird in einer längeren Begründung zur Vorlage präzisiert. Wir entnehmen ihr die folgenden wichtigen Stellen:

Im Jahre 1926 ist es zur Vermeidung einer Tarifierhöhung notwendig gewesen, im Voranschlag der Straßenbahn einen Zuschuß aus allgemeinen Mitteln der Stadt in Höhe von rund 28 000 Mark vorzusehen. Bei Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1927 ist nochmals der Versuch gemacht worden, die bisherigen Tarife beizubehalten. Dieser Zuschuß würde in diesem Jahre eine nicht unbedeutende Zahl Umlageerträge ausmachen. Als einziger in Betracht kommender Grundsatz ist vielmehr auch vom Bürgerauschuss anerkannt worden, daß der Betrieb der Straßenbahn sich selbst tragen muß. Die Hofnung des Stadtrats und des Bürgerauschusses hat sich, wie die nach der zweiten Tarifierhöhung sich ergebenden, auf einer Linie bleibenden Einnahmen zeigen, als nicht zutreffend erwiesen. Wohl ist eine Erhöhung der Einnahmen zu erzielen, denn die Frequenz hat nicht nachgelassen. Die Erhöhung deckt aber bei weitem nicht den Bedarf, wie er errechnet war. Ein auf Ende des Monats September abgefertigter Rechnungsabschluss hat gezeigt, daß bei gleichmäßiger Belastung aller Monate mit den im Voranschlag vorgesehenen unvermeidlichen Ausgaben ein Geldbetrag von etwas mehr als 80 000 M. vorhanden ist. Hierzu kommen noch bei den früheren Berechnungen schon zugrundegelegte und auch in der Bürgerauschussvorlage Nr. 33 schon erwähnte laufende Mehrausgaben für den Vollzug eines neuen Stellenplanes und für die allgemeine Verwaltungsreform in Höhe von rund 100 000 M. für 6 Monate. Der durch eine Tarifierhöhung zu bedeckende Betrag beläuft sich demnach bis 31. 3. 28 auf 180 000 M. Die unumkehrliche Tatsache ist also heute namentlich, daß eine notwendige Tarifierhöhung unvermeidlich ist und daß sie, wenn sie am 20. Oktober in Kraft tritt, jeden Tag eine Mehreinnahme von über 1100 M. erbringen muß.

Der Antrag des Stadtrats geht von dem Gesichtspunkt aus, alle Vergünstigungsstarke auf dem seit 1. 7. 1927 bestehenden Barikart ungefähr in daselbe Verhältnis zu bringen, wie es vor der Erhöhung von 1. Juli bestand. Dieses Verhältnis hat sich als richtig erwiesen; die Erfahrungen der letzten Monate haben ganz deutlich gezeigt, daß zu starke Vergünstigungen gegenüber dem Barikart zu einer äußerst starken Inanspruchnahme der Vergünstigungsstarke führen, ohne gleichzeitig eine diese Abwanderung auch nur teilweise ausgleichende Erhöhung der Frequenz zur Folge zu haben. Der nunmehr 3. B. für das Fahrtscheine bis zu 5 Teilstrecken vorgeschlagene Preis von 1.70 M. ergibt einen Einzelfahrtscheinpreis von 14 J. Dieser Preis stellt ebenfalls dem Barikartfahrtscheinpreis von 20 J. eine Vergünstigung von 30 Prozent dar. Damit ist das früher als richtig erprobt Verhältnis einer Vergünstigung von 29 Prozent heute genau wieder hergestellt. Entsprechend wird dies bei den anderen Vergünstigungsstarke nach der Preisänderung der Fall sein.

Eine weitere Frage, die bei der Prüfung der Tarife von Bedeutung ist, geht dahin, ob das System des Einheitspreises (Zusammenlegung der früheren Preise bis zu 2 und 5 Teilstrecken) beizubehalten war, oder ob man zu dem früheren System der getrennten Preise zurückkehren sollte. Die Gesichtspunkte, die insbesondere auch mit Rücksicht auf die notwendige Erhöhung des Preises der Fahrtscheine für und wider die Wahl des früheren oder des derzeitigen Systems sprechen, sind eingehend in der Bahntarifkommission und im Stadtrat erörtert worden. Die Entscheidung fiel,

gemacht wird, daß für derartige Lehrer mit diesen Erziehungs- methoden in unermesslich als republikanische gelten wollen den hiesigen Land kein Platz ist. Webe der Bevölkerung, auf welche solche Sorte Volkselemente losgelassen wird! Das Beispiel von Wien dürfte jedem Einsichtigen die Augen geöffnet haben. Wir wissen bestimmt, daß ein derartiges Gebahren von dem bedürftigen Innenminister nicht gebudet wird und er wird auch in diesem Falle das Richtige zu tun wissen.

Bezirksratsitzung

vom 11. Oktober 1927

Von fünf zur Beschlussfassung stehenden verwaltungsgerichtlichen Klagen wurden drei von der Tagesordnung abgesetzt, weil die Parteien nicht erschienen waren. Die beiden übrigen Klagen wurden als unbegründet abgewiesen.

Wirtschaftsinspektionen wurden auf Antrag erteilt an: Frau Marie Weiser zur „Sonne“, Kreuzstraße 33. Frau Rosa Heeb, zu den „Bad. Wärschhäusern“, Kowadsanlage 1 hier. Karl Friedrich Eisele, die Führung einer Kantine des Fußballvereins Grünwinkel, Zimmersheimer Straße 50 hier, jedoch nur für alkoholfreie Getränke; dieselbe Erlaubnis wurde der Sportvereinsleitung Germania auf ihrem Sportplatz erteilt.

Die Befugnis zur Anstellung von Lehrlingen wurde auf Antrag erteilt an: Motorradreparatur Georg Kaiser, Sothenstraße 70; Sattler Wilhelm Kaufmann, bei Fa. Krauß hier, sowie dem Bäcker Albert Seiff, Scheffelstraße 94 hier.

Die von der Stadt Durlach projektierten Bau- und Straßenarbeiten im Gemwand Donnmühle in Durlach wurde genehmigt. Der Fa. Koppel u. Bernheimer, Cellulosefabrik in Raxau, wurde die Genehmigung zur Errichtung einer neuen Abwasserleitung erteilt, ebenso die Errichtung einer Verleddrücke. Ein Gesuch der Fa. Kaab-Karper um Erlaubnis zur Lagerung feuergefährlicher Flüssigkeiten auf ihrem Lagerplatz Hanfstraße 20 hier wurde vom Bezirksrat befürwortet. Der Bezirksrat billigte dem Landwirt J. Wenz in Verwaltungen eine Entscheidung für eine auf polizeiliche Anordnung getöte tuberkulöse Kuh zu.

u. a. aufgrund der Erfahrungen der im Straßenbahndienst praktizierenden Persönlichkeiten, zugunsten der Beibehaltung des derzeitigen Einheitsstarfs.

In der letzten Vorlage wegen Tarifieränderungen war dem Abhand genommen worden, die Aufhebung der bisherigen Fahrtscheinebestände zu beantragen. Trotz mancher für die Beibehaltung dieser Einrichtungen sprechenden Gründe ersahen es aber namentlich doch dringend geboten, diese von den Nichtbeimbleibenden und sonstigen Gelegenheitsfahrern zu sehr ausgenützte Einrichtung in den Fall gelangen zu lassen.

Ansichts der sonstigen Tarifierhöhungen und gewonnenen durch die Notwendigkeit, der Straßenbahn die erforderlichen Einnahmen zu verschaffen, muß auch erneut der Antrag auf Erhöhung des Mehrerfahrtscheins vorgelegt werden. Um diese Erhöhung, die nach mehr als unvermeidlich erklärt werden muß, nach Möglichkeit zu mildern, ist die Einführung von Kinderfahrtscheinen vorgeschlagen. deren Benutzung es ermöglicht, daß Kinder auf beliebige Strecken für 7 J. fahren. Daneben bestehen die trotz der beantragten Erhöhung noch außerordentlich billigen Schülerwochenkarten.

Wohnungsbau 1927

Der Stadtrat hat dem Bürgerauschuss eine Vorlage ausgearbeitet, wonach der für die Förderung des Wohnungsbau im Rechnungsjahr 1927 zur Verfügung stehende Betrag von 7 535 000 M. um die Summe von 2 350 000 M., also auf 9 885 000 M. erhöht werden soll. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß die Wohnbauverhältnisse im laufenden Jahr stark zugenommen haben. Diese an sich erhebliche Tatsache hätte zur Folge, daß die demnächstigen Baubedarfsmittel sehr reich zur Verfügung wären. Namentlich in den letzten Monaten vermehrte sich die Nachfrage nach Baugeld außerordentlich, jedoch schon seit einiger Zeit eine Anzahl von Gesuchen zurückgestellt werden mußte. Zur Deckung des Mehrerfahrtscheins von 2 350 000 M. werden zur Verfügung gestellt: Kommunale Vermögensmittel 1927 in Höhe des Mehrerfahrtscheins 1. Mai 1927, schätzungsweise 300 000 M., weitere Kommunalvermögen einschließlich Kommunal-Sonderdarlehen des badischen Landes zur Förderung des Wohnungsbau in Höhe von schätzungsweise 550 000 M., und weitere Anlehensmittel in Höhe von 1 500 000 M.

Die Gewährung von Vorschüssen an die Beamten, Angestellten, zurückerstatteten Beamten und Beamtenhinterbliebenen der Stadt Karlsruhe

Der Stadtratsbeschluß vom 10. Oktober 1927 lautet: 1. Die Beamten und Angestellten sowie die Ruhegehaltsempfänger und Beamtenhinterbliebenen der Stadt Karlsruhe erhalten vom 1. Oktober 1927 ab in jeder Zeit widerruflicher Weise, längstens bis zum 31. März 1928, Vorschüsse auf eine etwa kommende Erhöhung der Gehalts- und Versorgungsbezüge, die monatlich betragen: a) bei den planmäßig angestellten Beamten und die diesen gleichgestellten Angestellten der Besoldungsgruppe 3—5 wenn verheiratet 25 RM., 12 und 20 RM., 6—8 bzw. 25 RM., 9—11 bzw. 40 RM., 12 und 20 RM. bzw. 60 RM.; b) für die außerplanmäßigen Beamten und die diesen gleichgestellten Angestellten aller Besoldungsgruppen 20 bzw. 30 RM.; c) für die Ruhegehaltsempfänger und Beamtenhinterbliebenen 10 Prozent des Monatsbetrags des Ruhegehalts oder der Hinterbliebenenbezüge unter Ausschluß von Frauen-, Kinder- und sonstigen Zuschläge, jedoch nicht mehr als monatlich 70 RM. 2. Das Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt, die Straßenbahn, der Rheinhafen, der Schlachthof und Viehhof und Badanstalten haben ihre Mehraufwendungen für den Rest des Wirtschaftsjahres 1927 aus den zu erwartenden Mehreinnahmen zu bestreiten. Die Deckung der übrigen Mehraufwendungen der Stadt ist einschließlich der der Stadt aus der gleichen Maßnahme des Staates für Lehrer und Polizeibeamte erwachsenden Mehraufwendungen in folgenden Veränderungen des Voranschlags gefunden:

Es werden erhöht: a) der Anteil am Aufkommen der Steuern eintommend, Körpersteuern und Umlagesteuer (Ziff. 31 Ziffer 1) um 200 000 RM., b) die Gemeindefiskus aus Grund- und Gemeindefiskus (Ziff. 31 Ziffer 2 a und b) um 57 500 RM.

Der Aufwand der vorgeschlagenen Regelung berechnet sich auf die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. März 1928 auf 811 400 RM. Dazu tritt der Anteil der Stadt an den Vorschüssen des Staates für Polizeibeamte und Lehrer mit der gleichen Zeit mit 97 200 RM., so daß für den Rest des laufenden Wirtschaftsjahres eine Gesamtmehrbelastung von 408 600 RM. entfällt.

Die nächste Bürgerauschussitzung

findet nicht, wie irrümlisch bekannt gegeben, am 28. Oktober sondern nächsten Dienstags, 18. Oktober, und zwar beghnt sie, da eine große Tagesordnung zu erledigen ist, schon nachmittags 3 Uhr.

Karlsruher Polizeibericht

Verlorenes Pferd. Am 7. ds. Mts. hat ein Unbekannter ein Pferd verlohren. Am 11. ds. Mts. hat ein Unbekannter ein Pferd gefunden und sich um dieses bisher nicht mehr beklümmert. Es handelt sich um einen braunen Wallach, etwa 10—12 Jahre alt mit einer weißen Sporenwanne an der rechten Brustseite. Am linken Bein ist Nr. 55 eingebrannt. Sachdienliche Mitteilungen können der Polizei oder Gendarmerie gemacht werden.

Unfälle. Gestern brach ein fünf Jahre alter Knabe in der Oststadt beim Überqueren der Straße in einen vorbeifahrenden Personentransport. Das Kind erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen. — Gestern abend fuhr ein lediger Kaufmann nach hier auf einem Motorrad, auf dem er ein Mädchen mitführte, durch die Wolfswieserstraße. Beim Einbiegen in die Gottesauerstraße fuhr er ein Verkehrsübertreten und brachte dabei sein rechtes Bein in das Rad des Fußwerks. Er kam zu Fall und so sich einen Unterschenkelbruch zu, der seine Verbringung nach dem Krankenhaus nötig machte. Das Mädchen wurde nicht verletzt. — Gestern stürzte ein 15 Jahre alter Malerlehrling, der an einem Gebäude in der Südstadt mit Aufstreifen beschäftigt war, von einer 3 Meter hohen Leiter. Er brach dabei den rechten Arm und fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. — Am 10. ds. Mts. stürzte ein Arbeiter im Dezember von einem fahrenden Kollwagen in eine Rebmühle und brach dabei den rechten Unterschenkel. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Vorläufige Wettervorhersage

der Badischen Landeswetterwarte

Baden hatte gestern fortgesetzt Nebel, der nachmittags in Hochnebel überging. Strichweise kam es in Südbaden auch zu leichten Regnen. Der Hochscharwaid ragte über das Nebelmeer hinaus und hatte fortgesetzt wolkenlos weiter. Hoher Druck hat noch immer über Europa ausgebreitet, so daß eine durchgreifende Wetteränderung noch nicht bevorsteht.

Vorläufige Wettervorhersage für Freitag, den 14. Oktober: Ziel der Wetteränderung noch nicht absehbar, aber meist trocken, Hochscharwaid meist heiter, Temperaturen wenig verändert.

MAGGI'S Suppen in Würfel

Mehr als 25 Sorten; darunter auch die Suppen, die Sie besonders gern essen.

1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Gewerkschaftsbewegung

Von den Berliner Brauereiarbeitern
 Berlin, 13. Okt. (Funkdienst.) Die Urabstimmung unter den freitenden Berliner Brauereiarbeitern, die am Mittwoch durchgeführt wurde, hat mit einer großen Mehrheit eine Ablehnung des am Dienstag gehaltenen Schiedsgerichts ergeben. Von den 5 851 organisierten Brauereiarbeitern haben 5 021 oder rund 85 Prozent für die Weiterführung des Streiks und nur 789 für die Arbeit gestimmt. Es ist nunmehr damit zu rechnen, daß aufgrund dieses Abstimmungsergebnisses eine Verschärfung des Kampfes eintritt. Die Lohnkommission der Brauereiarbeiter wird heute vormittag zusammen treten und die weiteren Maßnahmen beschließen.

Lohnbewegung in der Berliner Holzindustrie
 Berlin, 13. Okt. (Funkdienst.) Die am Mittwoch erfolgten Verhandlungen in dem Lohnstreit der Berliner Holzindustrie eine Verständigung herbeizuführen, scheiterten ebenfalls. Es sind nunmehr zur Beilegung des Konfliktes Schlichtungsverhandlungen in Aussicht genommen.

Tageskalender
 der Sozialdem. Partei Karlsruhe

Sozialdem. Bürgerausschüsse. Freitag, 14. Oktober, abends 7.30 Uhr, im Stadtratsgebäude, Fraktionsstunde. Das Schreiben aller Fraktionsmitglieder ist dringend erforderlich.
S.M.S. Heute abend 20 Uhr in Durlof, Schillerstraße, Singen.

Mannheimfahrer: 1. Gruppe: Samstag nachmittags 17.24 Uhr ab Hauptbahnhof. Fahrpreis 2.50 M auf Jugenderfahrkarte. Geld muß bis heute abend bei Herrn Karner abgeben sein. 2. Gruppe: Sonntag morgen punkt 5 Uhr Treffen am Hauptbahnhof. Sonntagsfahrkarte ungefähr 3 M.

Reiseanzeigen
 Bei 5 u. mehr Jahren 50 Pf. bei 10 Jahren 1 M. bei 20 Jahren 2 M. bei 30 Jahren 3 M. bei 40 Jahren 4 M. bei 50 Jahren 5 M. bei 60 Jahren 6 M. bei 70 Jahren 7 M. bei 80 Jahren 8 M. bei 90 Jahren 9 M. bei 100 Jahren 10 M.

Karlsruhe
Freier Schützenverein. Sonntag, den 16. Oktober, Abfahrt 7.40 Uhr zum Besuch der Ortsgruppe Kappelrodt. Von Albern aus Fahrzeit circa 2 Stunden. Nachmittags fahren 9.51 mit Anschluss in Albern 12.03. Starke Beteiligung wird erwartet. Das Uebungsheft fällt am Sonntag aus. 7445 Der Vorstand.
Durlof, Arbeiterwohlfahrt. Der Winter-Wästers beginnt am 17. Oktober, jeweils Montag und Donnerstag in der Leisingstraße, Zimmer 2, von 7-10 Uhr abends. Anmeldungen nehmen entgegen: Genosin Glöckner, Moltkestraße 15, Genosin Jassell, Feuerstraße 29 und Genosin Pilsaarg, Feuerstraße 53. 1323

Veranstaltungen des heutigen Tages
Schauspielhaus: Boris Godunow, 7.30-10.30 Uhr.
Reichstheater: Die letzte Nacht mit Ely Danitta. Saure Milch (Groteske). Die Welt im Bild.
Waldtheater: Kavalen.
Opernhaus: Die rollende Kugel. Besondere Programm.
Kino: Der Schreden von Texas. Außerdem Besondere Programm.

Wasserstand des Rheins
 Waldshut 314, Gef. 6; Schaffhausen 192, Gef. 8; Rehl 322, Gef. 4; Straßburg 505, Gef. 9; Mannheim 423, Gef. 14 Zentimeter.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs)

	11. Oktober	12. Oktober
	Geld	Brief
Amerikaner	100 Pf. 168.04	168.40
Polen	100 Z. 22.87	22.91
Franken	100 F. 20.401	20.441
Schilling	100 S. 4.189	4.196
Yen	100 Y. 16.45	16.49
Gold	100 G. 12.413	12.433
Silber	100 S. 80.77	80.765
Goldmark	100 G. 73.03	73.22
Silbermark	100 S. 112.79	113.01
Mark	100 M. 59.10	59.22

Letzte Nachrichten

Erwerbslosenzahlen
 Berlin, 13. Okt. (Funkdienst.) In der zweiten Septemberhälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 303 000 auf 286 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 78 000 auf 69 000, die Gesamtzahl von 381 000 auf 355 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 26 000 oder 6,8 Prozent. Die Zahl der Aufnahmestellen (unterstützungsberechtigter Familienangehöriger) hat sich im gleichen Zeitraum von 426 000 auf 406 000 vermindert.
 Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat September beträgt rund 49 000 oder 16,2 Prozent. Ueber die Arbeitslosigkeit liegt eine neuere Zahl nicht vor.

Protest gegen die litauische Schandherrschaft
 Riga, 12. Okt. (Eig. Draht.) Die hier weilenden Flüchtlinge aus Litauen, sowie die in Riga ansässigen litauischen Sozialisten versammelten sich am Dienstag zu einer Versammlung über die politische Lage. Das Referat der aus ihrer Heimat vertriebenen Sozialisten war eine eindringliche Appell an eine Regierung, die an die Stelle der Barmüdigkeit und des Volkswillens die Härte gesetzt habe. Die Namen der Redner und ebenso Einzelheiten über den Inhalt der Berichte können nicht genannt bzw. wiedergegeben werden, damit nicht die litauische Regierung sich durch Regelmäßigkeiten an den zurückgebliebenen Angehörigen rächt. Die Stimmung der Versammlung wurde in einer Resolution zusammengefasst, die sich an die Sozialisten der ganzen Welt richtete. Sie lautet:
 Die Bestimmung der litauischen Arbeiter und politischen Flüchtlinge richtet sich nicht nach dem Recht, sondern nach dem Willen der litauischen Regierung, die ganz Litauen in ein Gefängnis für das Arbeitervolk und die Antifaschisten verwandelt, an die Regierungen aller demokratischen Staaten, insbesondere aber der Regierungen der baltischen Staaten die dringende Aufforderung, die litauische Regierung Waldemar-Šemetons zu konfiszieren, da sie die Bestimmung dieser Regierung den Faschismus in Litauen und damit die Hoffnung des litauischen Volkes vernichtet. Das einen schweren Kampf für ein zukünftiges freies Litauen führt.

Der amerikanische Arbeiterverband für die Zulassung von Bier
 Los Angeles, 12. Okt. Auf dem hier stattfindenden Kongress des amerikanischen Arbeiterverbandes wurde unter lebhaftem Beifall eine Entschließung angenommen, in der die Wiederzulassung eines Gesundheitsbieres von 2,75 Prozent Alkoholgehalt gefordert wird.

Aus aller Welt

Vor dem Start der „D 1220“ nach Amerika
 Warnemünde, 12. Okt. Seit den frühen Morgenstunden herrscht auf dem hiesigen Flugplatz voller Betrieb. Im Augenblick ist man noch mit dem Auspacken und mit dem Bestücken der Notausstattung und des Proviantes beschäftigt. Der Start wird während der Mittagsstunden erfolgen.

D 1220 gestartet
 Warnemünde (Flughafen), 12. Okt. Das Heinkel-Wasserflugzeug „D 1220“ ist heute 13.21 Uhr zu seinem Bangstreckenflug gestartet. Bei leichtem Dr-Südost und bedecktem Himmel ging der Start glatt vonstatten.

Die Besatzung der „D 1220“
 Warnemünde, 12. Okt. Der Führer der Heinkel-Maschine „D 1220“, Diplomingenieur Wera, ist bereits seit 1913 im Flugwesen tätig. Für den Deananflug kommt ihm auch zustatten, daß er alter Marinemann ist und als solcher die Meeres- sowie Nord- und Mittelamerika kennen gelernt hat. Ende 1914 geriet Wera überaus in russische Gefangenschaft. Er konnte aus Sibirien nach zwei verächtlichen Fluchtversuchen entfliehen. In russischer Uniform ist er sich bis zu den deutschen Stellen durch, um dann bis Kriegsende als Kampfflieger verwendet zu werden. Während der letzten Zeit hat Wera das Wasserflugzeug der Deutschen Luftfahrt auf der Strecke nach Stockholm geflogen.
 Der Junker und Hilfssteuermann Wilhelm Vol ist Inhabhaber Spezialist für Funknavigation. Außerdem fliegt als Spezialist für den Radar-Motor noch der Monteur Rhode mit.

Verbrechen oder Unglücksfall?
 Berlin, 12. Okt. Der D-Zug Nr. 14 lief heute abend mit einer offenen lebenden Zitr auf dem Stettiner Bahnhof ein. Nachdem sämtliche Fahrgäste den Zug verlassen hatten, fand man in dem offenen lebenden Wagen zwei herrenlose Koffer. Die Strecke wurde nun abgeleitet und man fand zwischen Berlin und Jevern die Leiche eines Mannes. Der Schädel war zertrümmert und beide Beine abgetrennt. Die Reste des Toten lauteten auf einen Kanarienvogel aus Belling, in der Uckermark. Es steht noch nicht fest, ob es sich um ein Verbrechen oder einen Unglücksfall handelt.

Der Ueberfall auf den Salomoninseln
 London, 12. Okt. Zu den Aufständigen der Eingeborenen und dem Ueberfall auf den Regierungsdampfer „Auro“ auf der Insel Malaita (Salomonengruppe) meldet die Daily Mail: Die Eingeborenen überfielen den Dampfer in ihren Kriegskanuen. Sie waren mit Kriegswaffen bewaffnet. Es wird angenommen, daß der Aufstand auf religiöse Gründe zurückzuführen ist. Die Eingeborenen sind der Meinung, daß die Seelen der früher in den Kämpfen mit den Weißen Getöteten in der Nähe aufgeflogen hätten. Die Behörden treffen Bereitstellungsmaßnahmen. Der Kreuzer Adelaide wird am Freitag erwartet. Der 9700 Tonnen-Dampfer Bilola wird am Freitag von Sidney mit Vorräten und Munition für einen umfangreichen Feldzug abfahren.

Schweres Autounglück
 Wien, 12. Okt. In Rodaum ereignete sich ein schweres Autounglück, bei dem zwei Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß das Auto infolge eines Pneumatikdefektes ins Schleudern kam, gegen einen Baum fuhr und sich überstürzte.

Doppelter Todessturz vom Kirchturm
 Berlin, 13. Okt. In dem durch Witterungseinflüsse schadhast gewordenen Kirchturm in Frauenwald bei Jümmenau wurden gegenwärtig Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Dabei stürzte ein Teil des Gerüsts in und zwei Arbeiter, die zur Zeit des Einsturzes auf der höchsten Spitze des Turmes sich befanden, stürzten ab. Sie waren sofort tot.

Ein erfolgreicher Schiedsrichter
 Berlin, 12. Okt. Die Berliner Polizei sucht nach einem Heilmittel gegen die Grippe. Max Spedel aus Zweibrücken, der in zahlreichen mittleren Städten Schiedsrichter war, indem er in Geschäften keine Einkäufe machte, mit einem ungedeckten Schiedsrichter besuchte und sich die Differenz zwischen dem höheren Betrage des Schieds und dem Einkaufsbetrag herauszahlen ließ. Nachdem sein erstes Schiedsbuch, das von einer Hochmurer Bank kamme, aufgebraucht war, gelang es ihm nachher in Witten und Krefeld, Schiedsbücher der dortigen Sparkassen zu erhalten, ebenso wurde ihm in Stendal von einer Bankfiliale und in Lützenwalde auf das letzte Blatt des vorhergehenden Schiedsbuches hin anstands-

los ein neues Schiedsbuch ausgeteilt, mit dem er sich jetzt nach Berlin gewandt hat.

Ufjehausbruch eines japanischen Vulkans
 Tokio, 12. Okt. Der Vulkan „Miyama“ ist heute morgen ausgebrochen. Unter donnerndem Brüllen stieg eine riesige Wolke dicken schwarzen Rauchs aus dem Krater empor, die die ganze Umgegend im Umkreis von 70 Meilen mit weißer Asche übersättigte.

Vom Rennboot ins Flugzeug — Eine Sportfreaktion
 Berlin, 12. Okt. Auf dem Tempelhofer See bei Berlin wurde heute aufgrund einer sportlichen Wette ein tollkühnes Wagnis vollführt. Fritz v. Opel demonstrierte mit dem bekannten in Paris freigelegten Weltrekordboot „Duel 2“ die Möglichkeit, ein Flugzeug in voller Fahrt zu besteigen und wieder zu verlassen. Die Versuche gingen in Gegenwart von Vertretern der Presse, der Flugpolizei und zahlreicher Sportbegeisterten vor sich. Während die Flieger Knab und Katenstein, die sich mit ihrem Flugzeug zur Verfügung gestellt hatten, dicht über dem Wasserflügel dahin flogen, jagte das Weltrekordboot in voller Geschwindigkeit hinter dem Flugzeug her. Dem auf der Bootspitze stehenden Piloten Schindler gelang es, ein vom Flugzeug herabhängendes Tau zu ergreifen und ins Flugzeug hineinzuklettern. Nach halbständiger Bauzeit wurde der bisher als unmöglich bezeichnete Versuch des Umsteigens in unachterter Richtung durchgeführt. Fritz von Opel gelang es, den in ratternder Fahrt am Seil hin und her schwingenden Piloten mit dem Vordersteil des Bootes zu erreichen und unbeschädigt an Bord zu nehmen.

Spinale Kinderlähmungen in Ostpreußen
 Königsberg. Aus Königsberg im Kreise Braunsberg wird die Erkrankung von vier Kindern unter Anzeichen von spinaler Kinderlähmung gemeldet. Wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ berichtet, sind dort im September in einem Zeitraum von 14 Tagen drei Kinder im Alter von 2-6 Jahren nach drei- bis vierstündiger Krankheit gestorben, deren Tod wohl auch auf spinale Kinderlähmung zurückzuführen ist. Ferner wird aus Seeburg berichtet, daß ein sechs Jahre altes Kind in Rodau an spinaler Kinderlähmung gestorben ist. Außerdem sind dort noch zwei weitere Erkrankungen zu verzeichnen.

Der bisherige Flug der D 1220
 Hamburg, 12. Okt. Das Heinkel-Flugzeug D 1220, das heute nachmittags in Warnemünde gestartet ist, nahm nach dem Start zunächst Flugrichtung über Jöhmarn und folgte dann dem Nord-Ostsee-Kanal. Das Wetter war zunächst klar, wurde dann aber besser. Die D 1220 machte in 3 bis 400 Meter Höhe glänzende Fahrt mit leichtem Rückenwind. Der Motor arbeitete während des ganzen Fluges einwandfrei, trotzdem die Maschine schwer belastet war. Der Apparat stand dauernd in Funkverbindung mit Warnemünde. Die Verhandlung war glänzend, ebenso funktionierte die Funkleitung tadellos. Ueber dem Nord-Ostsee-Kanal stellte sich heraus, daß der Kühler etwas Wasser verlor; es handelte sich dabei um eine ganz geringfügige Unregelmäßigkeit. Trotzdem riet Warnemünde dazu, zu landen und den Fehler zunächst einmal zu beheben. Die Flieger ließen sich dadurch bestimmen, auf der Elbe zu landen und wurden dann in die alte Schleuse in Brunsbüttelkloog einachleiert.

Ruth Elders Ozeanflug
 New York, 12. Okt. Das Flugzeug „American Girl“ der Fliegerin Ruth Elder, die gestern nach Paris gestartet war, wurde gestern abend 10.44 Uhr amerikanischer Zeit auf 41 Grad nördlicher Breite und 65 Grad 4 Minuten westlicher Länge in rascher Fahrt gesteuert. Die Wetterlage ist sehr düster.

Keine Nachricht von der „American Girl“
 New York, 12. Okt. Bis 2.30 Uhr nachmittags ist außer von der „American Girl“ von keinem der auf dem großen Wasserstraßen befindlichen Dampfer eine Meldung über eine Sichtung der „American Girl“ eingelaufen. Ein Radiogramm der „American Girl“ besagte, daß die Höhe, in der das Flugzeug geflogen wurde, etwa 1000 Fuß betragen habe. Allmählich tritt hier eine gewisse Benommenheit über das Schicksal des Flugzeuges ein, da angenommen wird, daß es bei nur 1000 Fuß Flughöhe während des Tages von vielen Dampfern hätte gesehen werden müssen.

Granatexplosion
 Paris, 12. Okt. Bei Aufräumarbeiten auf dem ehemaligen Schlachtfeld bei Treles in der Nähe von Reims sind zwei Arbeiter durch eine Granatexplosion getötet, zwei weitere schwer verletzt worden.

1000 Folgen, Krankheiten und Leiden vielerlei Art haben meist eine Ursache: **Harnsäure**

Durch Harnsäure verdichtetes Blut ergibt weitere Stoffwechselstörungen, die folgende Krankheiten verursachen:
 Reisen, Rheuma, Gicht, Icterus, Aderverkalkung, Fellschuppen, Pickel, Entzündungen, Hautausschläge, Geschwüre, Hämorrhoiden, offene Beine, Nervosität, Energielosigkeit u. v. a.

Das reine Naturprodukt **Nr. 0** (Für Harnsäure) Nur echt in nebeneinander Packung

Waldflora

entzündet radikal Blut und Gewebe, hebt die Tätigkeit der großen Ausscheidungs- und Entgiftungsorgane wie Leber und Niere, beseitigt die Tätigkeit der kleinen so wichtigen Drüsen und wirkt - ohne zu schwächen - so im Sinne einer durchgreifenden Reinigungskur, daß beispiellose Erfolge damit erzielt wurden. Schon jahrelang Geplagte haben wieder gehen gelernt. Bestätigte fahren nach wenigen Wochen wieder 15 Kilometer weit Rad und verrichten schwere Arbeit.

Kein Tee! Reines Naturprodukt!
 Die 12 echten Waldflora-Naturprodukte sind in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern zu haben. Verlangen Sie dort oder direkt von uns die neuen euklidischen Schriften.
GEORG RICH, PFLUG & CO.
 Georg 100, Thüringen

Butter wird noch teurer!

Zögern Sie nicht länger, die butterfeine Rama Margarine zu probieren! Für nur 50 Pfennig erhalten Sie ein halbes Pfund Rama - mehr als genug, um feststellen zu können, daß diese Margarine wie Butter schmeckt und ebenso ergiebig ist.

Sie werden glücklich sein, künftig auf die teure Butter verzichten zu können.

Rama
 MARGARINE
 butterfein
 Die meistverkaufte Margarine-Markte Deutschlands

Prima gelbe Industrie-Speise-Kartoffeln
 werden von heute ab am Güterbahnhof (Hauptverkehrsstr.) oder Bahnhof per Str. 5.29 ausgeladen. Selbstabholer 5 M.
 Frau M. Volk, Friedrich-Wolffstr. 88

